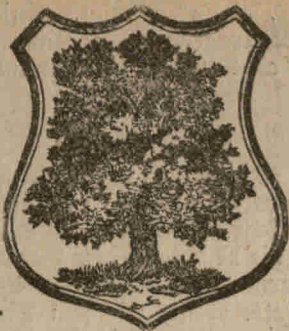


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seitendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg

Neue erfolgreiche Luftangriffe.

Artilleriekampf zwischen Ancre und Somme. — Zwischen Maurepas und Somme scheiterten 8 heftige Nachtangriffe der Franzosen. — Die Russen planen einen entscheidenden Angriff auf Kowel. — Bittlis und Musch von den Türken genommen.

Der Heeresbericht vom 9. August.

W.D. Großes Hauptquartier, 9. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Bourcangeval bis zur Somme sind gebrochen.

Die Engländer ließen 10 Offiziere und 374 Mann an unverwundeten Gefangenen in unserer Hand und bückten 6 Maschinengewehre ein. Sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Ovillers-Bazentin-le-Petit vorgetragener starker englischer Angriff. Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiamont- und Fleuryabschnitt, am Chapitre- und Vergwalde an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juli.

Deutscher Verlust im Luftkampf 17, durch Abschuß von der Erde 1, vermißt 1, im ganzen 19.

Französische und englische Verluste: im Luftkampf 59, durch Abschuß von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie 6, bei Landungen zwecks Aussetzung von Spionen 1, im ganzen 81, von denen 48 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Kurland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertreiben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Friedriksstadt wurden vereitelt. Starke Patrouillen zwischen Wisznien- und Narocz-See wurden abgewiesen.

An der Serwisch- und Schtscharafront verstärkte sich der Artilleriekampf. Feindliche Angriffe in der Gegend von Krobowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen südlich von Stochyowa am Stochodbogen, östlich von Kowel und nördlich von Kiffelin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeschlagen. In schwerem Nachkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Kuchary und Porokaja-Wolka (nordöstlich der Bahn Kowel-Luck) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szekow reißlos wiedergewonnen. 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Carl.

Die Zahl der südlich von Balce gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere und 968 Mann gestiegen.

Südlich des Dnjestr sind die verbündeten Truppen über die Linie Myniow-Lysymienica-Litynia zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Die bisherigen Mannschftsverluste unserer Feinde.

Eine Zusammenstellung der dänischen „Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges“ gibt die Menschenverluste unserer Feinde im Kriege an auf 2 853 000 Tote, 6 942 000 Verwundete, also zusammen nahezu 10 Millionen. Auf Rußland entfallen 1 498 000 Tote und 3 820 000 Verwundete, auf Frankreich 885 000 Tote und 2 115 000 Verwundete, auf England 205 000 Tote und 512 000 Verwundete. Auch Italien hat bereits über 100 000 Tote und 245 000 Verwundete. Dazu kommen nun noch die Gefangenen.

Von der Westfront.

Die französischen Angriffe bei Verdun und an der Somme.

Die letzte Offensive des französischen Oberkommandierenden bei Verdun, General Nivelle, gegen das Fort Thiamont war, wie der „Petit Parisien“ sagt, nicht von Süden nach Norden, sondern von Westen nach Osten gerichtet. Die französische Front geht, so sagt das Pariser Blatt weiter, parallel mit der Maas, dagegen verlaufen die deutschen Linien parallel mit den Höhen an der Maas.

An der Front an der Somme war nach demselben Pariser Blatt der 8. August, der Dienstag, durch eine außerordentlich heftige Artillerieschlacht gekennzeichnet, die sich gegen nachmittag von Rone bis Thiepval auf einer Front von mehr als 50 Kilometern erstreckte. Während 36 Stunden dauerte das Bombardement der Alliierten an, das die deutschen Linien unhaltbar machen sollte. Die deutsche Artillerie blieb jedoch die Antwort nicht schuldig, und nahm die Kanonade mit verdoppelter Wucht auf.

Der belgische König in Lebensgefahr.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Der Adjutant des Königs der Belgier, Major Doreux, der sich an der Seite des Königs Albert befand, wurde durch eine Granate getroffen und auf der Stelle getötet.

Ueber einen neuen Armeestandal in Frankreich

wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Genf gemeldet, daß seit längerer Zeit eine gerichtliche Untersuchung gegen einen Verband französischer Fabrikanten im Gange sei, der mit Hilfe des Auslandes eine die Landesverteidigung gefährdende Spekulation in der Geschütz- und Geschossherstellung dienenden Chemikalien betrieben habe. An den Treibereien seien gesellschaftlich hochstehende Persönlichkeiten beteiligt. Enthüllungen ständen unmittelbar bevor.

Neutrale in feindlichen Heeren.

Neuerdings wurde gemeldet, daß jetzt in Kambada eine eigene amerikanische Legion, bestehend

aus Bürgern der Vereinigten Staaten, in Stärke von 16 000 Mann zusammengestellt werden soll, um auf der Westfront zusammen mit Engländern und Franzosen gegen Deutschland zu kämpfen. Schon bisher hatten Amerikaner wie Angehörige anderer neutraler Staaten in den Reihen unserer Feinde freiwillig mitgekämpft, insbesondere Dänen und Holländer. Die Zahl der Amerikaner ist nach den vorliegenden Meldungen allmählich so groß geworden, daß sie für eine besondere Legion oder Division ausreichen soll. Es entsteht die Frage, wie derartige Leute im Falle ihrer Gefangennahme zu behandeln sind. Nach dem Artikel 17 Absatz II des zweiten Haager Abkommens sollen Neutrale, wenn sie freiwillig in den Dienst eines der kriegführenden Heere eingetreten sind, im Falle ihrer Gefangennahme nicht strenger behandelt werden als die anderen Gefangenen. Danach würden die Leute also wie gewöhnliche Kriegsgefangene zu behandeln sein. Man möchte allerdings meinen, daß bei der Vereinbarung jener Haager Bestimmung an ganze Truppenteile aus Neutralen wohl kaum gedacht worden ist, vielmehr dachte man wohl nur an einzelne Abenteuerer, oder an Offiziere, die behufs kriegerischer Erfahrungen einen Feldzug innerhalb eines der einander entgegensiehenden Heere mitmachten, wie es öfters im Laufe der Kriegsgeschichte vorgekommen ist.

Der englische Appetit auf Lissabon.

Schweizerische Blätter melden der „Kreuzzeitung“ zufolge, daß Lissabon gegenwärtig befestigt werde; der englische Gesandte habe angeblich erklärt, die Engländer würden sich in Lissabon festsetzen.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.D. Wien, 9. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

Im Capul-Gebiet in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewannen die Truppen die Höhen östlich von Dorochia. Infolge der vorgeführten Kämpfe wurden auch die in Litynia fechtenden Kräfte in die westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtsstärke in diesem Raum dauerte den ganzen Tag mit unverminderter Festigkeit an.

Am Südsügel der Armees des Generals von Bothmer schlugen die 1. und 2. Regimenter mehrere starke Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Balce eingebrachten Gefangenen stieg auf 12 Offiziere und 966 Mann.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generals von Terschansky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriffe geworfen wurden, als bei Kiffelin und am Stochobknie bei Kaszowka, führte der Feind dichtgegliederte Massen vor, darunter sibirische und Gardebataillonen. Der Angriff wurde überall, vielfach im Kampf Mann gegen Mann, zurückgewiesen. Wie es

bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Wägelchen unserer Stellungen ein großes Rechenfeld.

Südlich von Stobychwa scheiterten russische Übergangversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das kaiserlich ungarische Infanterie-Regiment Nr. 17 hat sich hierbei besonders hervorgetan.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Koeveß' Erscheinen an der russischen Front.

WLB. Bern, 9. August. Der „Tamps“ ist sehr erstaunt, daß Generaloberst von Koeveß plötzlich an der russischen Front erschienen ist. Das Blatt schreibt:

Unglücklicherweise war General Lechitzky genötigt, seinen Angriff auf den Südflügel der Armee des Grafen von Bothmer auszuheben, um dem Generalobersten von Koeveß entgegenzutreten, der durch das Pruththal von den Karpathen herabsteigt. Koeveß war jüngst noch in Serbien. Wie hat er dort abkommen können? Das ist ein Kapitel in der Geschichte dieses Krieges, das wir aus zahlreichen Gründen noch nicht behandeln, ja nicht einmal berühren können.

Die Russen planen auf Nowel einen entscheidenden Angriff.

Schwedische Blätter melden aus Kopenhagen: Nach hier eingelaufenen Berichten trifft die russische Armeeleitung in der Richtung auf Nowel außerordentliche Vorbereitungen, um dort einen Hauptschlag auszuüben. Die Russen seien der Ansicht, daß ohne den Besitz von Nowel ihre bisherigen Erfolge in der Bukowina und Galizien zweifelhaft seien und darum Nowel um jeden Preis genommen werden müsse.

Die russischen Riesenverluste: 750 000 Tote und Verwundete.

Gut unterrichtete Kreise schätzen die letzten russischen Verluste an Toten und Verwundeten auf mindestens 750 000 Mann. Wie sehr die russische Armeeleitung dagegen Vorkehrungen trifft, daß die großen Verwundeten-Transporte die Öffentlichkeit nicht aufregen, beweist die Anordnung der Eisenbahn-Kommandanten, wonach alle Verwundeten-Züge die großen russischen Stationen nur des Nachts passieren dürfen. Das Ausladen der Verwundeten muß ohne Aufsehen erfolgen. Der Verkehr des Zivilpublikums mit den verwundeten Soldaten ist streng untersagt. Die Eisenbahner wurden unter Androhung schwerer Disziplinarstrafen aufgefordert, die Zahl der Verwundetenzüge oder die Anzahl der eingetroffenen Verwundeten geheim zu halten und darauf bezügliche Anfragen unter keinen Umständen zu beantworten.

Süden.

Die neue österr.-ungar. Verteidigungslinie.

Die österreichisch-ungarische Verteidigungslinie verläuft nunmehr am Ostufer des Sponzo, unmittelbar vor der Stadt Görz, die ohnehin stark zerstört ist. Das gegenwärtige Verteidigungssystem werde daher weder in seiner Stärke noch in seiner taktischen und strategischen Tätigkeit wesentlich beeinflusst.

Der „Avanti“ macht, wie der „L.-A.“ meldet, darauf aufmerksam, daß auch nach der etwaigen Einnahme von Görz den Italienern die größten Schwierigkeiten auf den unwirklichen Höhen des Karst bevorstehen würden.

Die Vorbereitung der italienischen Offensive.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Rom: Die Vorbereitung für die italienische Offensive war bereits verschiedene Wochen im Gange. Donnerstag wurde sie durch Zusammenziehen riesiger Mengen von Truppen, Geschützen und Maschinengewehren beendet. Vor Görz und in dem Gebiet von Monfalcone wird sehr heftig gekämpft. Eine Anzahl ungarischer und kroatischer Truppen, die sich weigerten, sich zu ergeben, wurden in ihren Stellungen umzingelt, während die italienische Hauptmacht ihren Vormarsch fortsetzte. Die Offensive begann mit einem strategisch hauptsächlich an zwei Punkten. Erstens auf dem Pietro Rosia, einem riesigen Berggipfel, der sich zwei Meilen im Südosten von Monfalcone vom Hügel 85 bis 104 erstreckt, und zweitens in dem Gebiet von Monte Cosich bis zu den felsartigen Höhen, die über dem Selztal liegen. Die italienischen Batterien eröffneten am Freitag morgen ein fürchterliches Feuer längs der ganzen Linie. Versagter und Nachschubtruppen kamen schnell vorwärts längs der Ufer des Dobrekosee, der gleichzeitig von der See aus durch unsere Torpedojäger, welche die Küste von Durne bis Miramare beschossen, bedrängt wurde.

Englische Riesengeschütze am Sponzo.

Am unteren Sponzo feuern, wie der Militärkritiker der „Italia“ schreibt, einige von den gleichen weittragenden englischen Riesengeschützen, die an der Somme Verwendung finden.

Balkan.

Zur Kriegslage.

WLB. Stockholm, 7. August. „Nya Dagligt Allehanda“ schreibt in einem Leitartikel über die Kriegslage, daß eines der Hauptziele der Entente die Macht auf dem Balkan sei. Rußlands Ansturm gegen Oesterreich-Ungarn, heißt es weiter, hatte ebenso wie sein Traum, Berlin zu erobern, in Wirklichkeit Konstantinopel als letztes Ziel. Deutschland hat den Vorteil, daß es einen bedeutenden Vorsprung auf dem Balkan gewonnen hat. Sein gefährlichster Gegner ist Rußland mit seinem ungeheuren Menschenvorrat. Deshalb muß Deutschland, wenn es den Krieg beenden will, die russische Hydra verhindern, immer neue bewaffnete Armee auszustrecken. Zunächst war es nötig, die letzte Millionenarmee Rußlands zu ermatten. Diese Ermattung ist schon recht weit vorgeschritten, und es ist möglich, daß Rumänien, falls es mitgeht, gerade wie Italien in einem ungeeigneten Augenblick eingreift. Auf raschen und leichten Gewinn kann es nicht hoffen, und ob es einen großen Gewinn für die Entente retten kann, ist zweifelhaft. Es ist nur die Ausrüstung einer Elastizitätsstrategie, die den rechten Augenblick abwartet, um zuzuschlagen.

Rumänien und Bulgarien ziehen ihre Donaustruppen zurück.

Ein Telegramm des „Ruskoje Slowo“ aus Ungenl (rumänische Grenze) stellt fest, daß sieben rumänische Divisionen, die längs der Donaugrenze standen, 12 Kilometer landeinwärts zurückgenommen wurden; auf bulgarischer Seite seien ähnliche Maßnahmen getroffen worden.

Der Bukarester „Adevărul“ schreibt über die militärische Lage: Für Rumänien hat die Donau-Front eine besonders schwere Lage geschaffen; wenn Rumänien jetzt in Tätigkeit treten würde, müßte es sich in einer längeren Front verteidigen als die englisch-französische Front.

Die Linie der Ententetruppen.

WLB. London, 9. August. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Saloniki gemeldet, daß sich die Linie der Alliierten jetzt vom Prosopasee bis an die Struma erstreckt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Alliierten diese ununterbrochene Linie zwischen diesen beiden Punkten besetzt halten, sondern daß ihre strategischen Stellungen jetzt das Grenzgebiet, dessen Mittelpunkt Saloniki bildet, schützen. Die serbische Armee hält einen Teil des Westflügels der Linie der Alliierten besetzt.

Der serbische Kronprinz übernimmt das serbische Truppenkommando.

Wie aus Saloniki nach London gemeldet wird, ist der serbische Kronprinz in der vorigen Woche von Korfu nach Saloniki gekommen, um das Oberkommando über die serbischen Truppen zu übernehmen. In seiner Begleitung befand sich der serbische Kriegsminister General Vojta Tseritsch. Er bezog in Saloniki eine für ihn bereits bestellte Villa, wo er die Offiziere seines Generalstabes und den englischen General Milner empfing. Gegenüber dem Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ erklärte der serbische Kronprinz, daß er zunächst eine Inspektionsreise an der Front unternehmen werde. Was ihn freue, sei die gute Kameradschaft zwischen den serbischen und englischen Soldaten.

König Peter als Kronkandidat für Griechisch-Mazedonien.

WLB. Konstantinopel, 9. August. In unterrichteten Kreisen wird die Meldung aus Saloniki verbreitet, nach Ankunft des serbischen Kronprinzen habe der Bierverband Griechenlands vor die Wahl gestellt, es möge entweder eingreifen, oder das griechische Mazedonien werde bis zur Befreiung von Alt-Serbien König Peter als Herrschaftsgebiet zuerkannt. Zaimis habe die Antwort bis nach den Wahlen verschoben.

Das türkische Kampfgebiet.

Bilis und Musch von den Türken genommen.

WLB. Konstantinopel, 9. August. Bericht des Hauptquartiers: Kaukasusfront: Die russische Streitmacht, die sich infolge der Ungunst der Wege

und Verbindungen, sowie der durch die Witterung geschaffenen Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend von Bilis und Musch einrichten konnte, wurde nach und nach zum Rückzug gezwungen; sie ließ Kanonen, Gewehre und Gefangene in unseren Händen zurück. Der Rückzug ist eine Folge der heftigen Angriffe und des Drucks, den die auf unserem rechten Flügel kämpfenden Truppen seit einer Woche mit Erfolg auf die außerordentlich steile Hügelkette ausübten. Die Bergketten südlich von Bilis und Musch, die der Feind bereits vollkommen besetzt hatte und die er jetzt hartnäckig verteidigte, wurden gleichfalls vorgestern von uns vollständig eingenommen. In der Nacht vom 7. zum 8. August ergriffen unsere Truppen von der Ostflanke Bilis und am Morgen des 8. August von Musch Besitz. Im Nachkampf ergaben sich am 7. August morgens südlich von Musch zwei Kompagnien feindlicher Infanterie mit Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der in der Richtung auf den Fluß Murad flieht. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine wichtige Kampfhandlung. Von den anderen Fronten liegen keine Berichte vor.

Zust- und Seefrieg.

Hervorragend erfolgreicher Luftschiffangriff auf die östlichen Küsten-Grasschaften Englands.

WLB. Berlin, 9. August. (Amtlich.) Mehrere unserer Marine-Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marine-Flugplätze der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küsten-Grasschaften von North-Sumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eisen- und Benzolfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände, in den Hafenanlagen von Hull und Harlepool und in Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und an Bahnanlagen bei Kings-Yynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Erfolge deutscher Flugzeuggeschwader.

Berlin, 10. August. (Amtlich.) Ein Geschwader unserer Seeflugzeuge hat am 9. August mittags vor der holländischen Küste fliehende englische Monitore und leichte Seestreitkräfte erfolgreich mit Bomben angegriffen und mehrere einwandfrei festgestellte Treffer erzielt.

Am gleichen Tage sind ferner die russischen Flugstationen Arensburg und Rebara auf Inseln von mehreren deutschen Flugzeuggeschwadern mit gutem Erfolge angegriffen worden. Eine Anzahl Treffer wurde einwandfrei beobachtet. Die Flugzeughalle Arensburg ist schwer beschädigt, die Dede eingestürzt. Von den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Flugzeugen wurde eins gezwungen niederzugehen.

Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung durch die englischen und russischen Streitmächte unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Luftschiffgeschwader im Anmarsch.

Von den nordholländischen Inseln wird nach einer Amsterdamer Mitteilung der „B. Z. am Mittag“ vom 9. August berichtet, daß zahlreiche Zeppeline auf der Fahrt nach Westen beobachtet wurden. Neun wurden von Ameland, acht Zeppeline und ein Flugzeug von Texelshelling beobachtet. In Texelshelling vernahm man starkes Geschützfeuer.

Der Kampf zwischen den deutschen Luftschiffen und den englischen Abwehrkräften.

Berlin, 10. August. Ueber die Wirkung des letzten deutschen Luftangriffes auf England wird der „Post.“ aus Kristiania gemeldet, daß im Bergen angekommen Dampfer, die am vorigen Montag und Dienstag im Hafen von London lagen, den Kampf mit ansehen, der sich zwischen den deutschen Luftschiffen und den englischen Batterien und Fliegern abspielte. Die Abwehrbatterien waren von den Angriffen vollständig überrascht worden. Die britischen Flieger waren völlig machtlos. Die Bevölkerung wurde in einzelnen Stadtteilen von einer Panik ergriffen. Die Zahl der Toten und Verwundeten war außerordentlich groß. Gebäude und Lager im Werte von vielen Millionen wurden nahe am Hafen vernichtet. Bei der Ausfahrt am Mittwoch sahen die neutralen Schiffe drei große brennende Dampfer, die von den Flammern fast gesehrt waren.

Der wiederholte Angriff auf italienische Militäranlagen.

In der Nacht vom 8. auf den 9. August belegte ein Seeflugzeugschwärmer feindliche Batterien an der Gongo-Mündung und die feindliche Seeflugstation Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Bombentreffer wurden erzielt. Trotz beständiger Beschießung kehrten die Flugzeuge unverletzt zurück.

R. u. L. Flottenkommando.

Ein neuer deutscher U-Bootstyp.

Aus Kristiania, 9. August, erfährt die „Voss. Ztg.“: Nahe New Castle, unmittelbar vor der englischen Küste, wurde der Passagierdampfer aus Bergen „Vega“, von New Castle kommend, am Montag morgen von einem deutschen U-Boot angehalten, das einen ganz neuen Typ von mittlerer Größe darstellte. Es unterscheidet sich wesentlich von anderen U-Booten. Es wechselte Signale mit der „Vega“ und ließ das Schiff passieren.

14 englische Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

WZB. Berlin, 9. August. (Amtlich.) In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee 14 englische Fischdampfer und einen Regierungskohlendampfer versenkt.

Aufgebracht und versenkt.

Der „National Tidende“ zufolge ist der dänische Dampfer „Obun“, auf der Reise von Frederikshavn nach Kopenhagen, in der letzten Nacht von zwei Torpedobooten aufgebracht und nach einem deutschen Hafen geführt worden. An Bord waren 150 Menschen, darunter 80 dänische Schul Kinder, die nach beendetem Ferienzeit von Mitland nach Kopenhagen zurückkehren wollten. Der Dampfer führte 150 Tonnen Stückgut Fischladung im Werte von 20 000 Kronen mit. Deutsche Torpedoboots hielten ferner den dänischen Dampfer „Cimbria“, auf der Reise von Alsborg nach Kopenhagen, an, sowie den Dampfer „Geimdal“, auf der Reise von Bornholm nach Kopenhagen. Nach ihrer Durchsichtung wurde ihnen die Weiterreise gestattet. „Extrablatt“ meldet aus Stockholm: Der schwedische Schoner „Anna“ ist bei Naunmo torpediert und gesunken, die Besatzung gerettet. Der Schoner hatte eine Eisenladung an Bord.

WZB. „Gloves“ meldet aus Cetate: Der griechische Dampfer „Achilleus“ ist am 5. August, 1 Uhr nachmittags, auf der Höhe des Kap Bagur von einem Unterseeboot versenkt worden.

WZB. Kopenhagen, 9. August. Wie „National Tidende“ aus Malmö meldet, ist der norwegische Dampfer, der gestern früh bei Gasterbo auf eine Mine stieß, der Dampfer „Tora Hasle“ (190 beg. T.) gewesen, der mit einer Salzladung von Stettin nach Haugefund unterwegs war.

Von der „Appam“.

Die Meldung, daß das erstinstanzliche Urteil im Sachen der „Appam“ auf Rückgabe des Schiffes lautet, ist jetzt amtlich bestätigt. Von deutscher Seite wird dagegen bei dem obersten Gerichtshof in Washington Berufung eingelegt.

Englische Gewalttaten.

Von den Norwegern verlangen die Engländer jetzt, daß die Besitzer von Fischdampfern, die bei Island fischen wollen, den gesamten Fang an England zu dem unglaublich niedrigen Schiffspreis von 45 Kronen für die Tonne verkaufen sollen. Der erste norwegische Fischdampfer ist am 8. August aus Island in Bergen mit 800 Tonnen Fisch angekommen. Der Vertreter der englischen Regierung erklärte nun, 45 Kronen sei ein noch zu hoher Preis; er wogerte sich, die Forderung zu diesem Preise abzunehmen, verbot aber gleichzeitig dem Eigentümer, sie anderweitig zu verkaufen. Die norwegischen Islandfischer haben jetzt der norwegischen Regierung erklärt, diese Zustände seien untragbar.

Straßenunruhen und Protestversammlungen in Irland.

Aus Amsterdam wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Nach einem Londoner Bericht ist in England in der ganzen vorigen Woche keine Post aus Irland eingetroffen. Auch der Reiseverkehr war an mehreren Tagen unterbrochen. Jetzt erzählt man, daß in Süd-Irland Straßenunruhen und Zusammenstöße mit Militär stattgefunden haben, wobei das Militär von den Waffen Gebrauch machte. Angeblich soll die Ruhe wieder hergestellt sein, doch halten die Ausländischen überall Protestversammlungen gegen die Hinrichtung Casements ab und fordern das irische Volk zur Rache auf. In Dublin sagte ein Redner, daß Irland besser gebietet gewesen wäre, wenn man an Stelle Casements den Verräter Carson gehängt hätte.

Größter Abstoß in Amerika gegen die Genfer Casements.

WZB. New York, 8. August. (Durch Funkpruch vom Vertreter des WZB.) Die Hinrichtung Casements durch den Strang hat den größten Abstoß hervorgerufen. Senator Martin von New-Jersey sagte, er sei unerschrocken darüber, daß sich sowohl die öffentliche Meinung Englands, wie der Welt, dieser unmöglichen mörderischen Lösung widersetzt habe, aber die Bürokratie habe das Todesurteil genau so bestimmt, wie sie vorher die Schuldigerklärung Casements beschloffen habe. England wird mit Recht ausgiebig für den grausamen blutigen Mord zu zahlen haben. Senator Whelan von Kalifornien sagte: Casement hat nichts getan, was ihn in den Augen der Welt hätte verurteilen können. „Eveningpost“ erklärt in einem Leitartikel, daß Case-

ments Hinrichtung gesetzlich vollkommen gerechtfertigt war, aber einen Fall von Regierungsbewertung darstelle. Dieser Ansicht sei die große Menge der liberal gesinnten Personen Englands und mit ihnen stimmte darin die Meinung der Leute außerhalb in weitem Umfange überein. Die Engländer seien der Ansicht, daß die Regierung in der Lage war, eine Gebärde der Versöhnung und Beruhigung zu machen, welche in den irischen Herzen ein warmes Echo gefunden haben würde. Wieder habe sich die verhängnisvolle Tendenz gezeigt, einen Irrtum zu begehen, der England für mehr als ein Jahrhundert in den Augen Irlands als grausamen Unterdrücker erscheinen lassen würde. Casements Hinrichtung war ein Akt, der der höchsten politischen Erfahrung zuwiderlaufe. „Evening Sun“ verweist auf den Fall von Dewet und andere, in denen England Milde gezeigt hat, und sagt: Vom Gesichtspunkt einer Versöhnung mit Irland und einer internationalen Befriedigung des britischen Reiches war die Hinrichtung Casements durch den Strang einer der erstaunlichsten Mißgriffe der Geschichte.

Vermischtes.

Eine bemerkenswerte Bekannmachung, betr. Kreditgeben an Kriegerfrauen und Kriegswitwen, erklärt der Kreisaußschuß zu Böhmen: Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß gerade diejenigen Kriegerfrauen, die mit der ihnen gezahlten Familienunterstützung und ihrem Verdienst sehr gut auskommen könnten, Waren in großem Umfange auf Kredit nehmen und bekommen. Die Geschäftsleute werden dringend ermahnt, in solchen Fällen mit der Kreditgewährung vorsichtig zu sein, damit nicht die aus dem Gelde heimkehrenden Krieger neben anderen wirtschaftlichen Sorgen noch mit derartigen Schulden zu kämpfen haben. Ebenso wissen manche Kriegerwitwen mit den vielfach für längere Zeit nachgezählten und inzwischen zu beträchtlicher Höhe angewachsenen Hinterbliebenenrenten nicht umzugehen, legen sie vielmehr alsbald in überflüssigen Dingen an. Auch in diesen Fällen würden Kaufleute und Handwerker eine vaterländische Pflicht erfüllen, wenn sie die betr. Witwen ermahnen, sich eine Summe für den Fall einer neuen Verschlebung oder einer Zeit der Not zurückzulegen.

Des Bruders Weib. Aus Oser wird der „Reichenb. Ztg.“ berichtet: Ein Wirtschaftsbefitzer aus Ottenreich bei Plan rückte zu Beginn des Krieges als Infanterist zu seinem Regimente ein und ging gleich darauf auf den russischen Kriegsschauplatz ab. Kurze Zeit nach seinem Eintreffen am Kriegsschauplatz richtete der Nebemann des Soldaten an dessen Frau ein Schreiben, worin er ihr mitteilte, daß ihr Mann den Tod fürs Vaterland gefunden habe. Einige Tage später langte auch eine Karte von dem Feldmaroden an, daß er den Gefallenen beerdigt habe. Einige Monate nach dem angeblichen Selbstmord des Soldaten heiratete dessen Frau den Bruder ihres Mannes. Vor einigen Tagen traf nun an die Frau aus Ausland eine Karte ein, daß sich ihr erster Gatte im asiatischen Ausland in Gefangenschaft befindet, gesund sei, jedoch zum Schreiben keine Gelegenheit hatte. Das Verwunderliche an der ganzen Sache ist, daß aus der neuen Ehe bereits zwei Kinder entsprossen sind.

Rechte Nachrichten.

Empfang von 62 deutschen Austauschverwundeten.

WZB. Aachen, 8. August. 62 deutsche Austauschverwundete trafen heute nachmittag auf dem Bahnhof Aachen-West über von Holland ein. Sie wurden von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und den Vorständen des Roten Kreuzes in feierlicher Weise empfangen. Unter den Heimgekehrten befinden sich fünf Sanitätsunteroffiziere von der Schutztruppe in Südwestafrika, beziehungsweise Kamerun, und vier Sanitätsmannschaften aus Südwestafrika. Im übrigen sind die Heimgekehrten in der Hauptstadt Verwundete aus der Somme-Schlacht, darunter viele Wein- und Armapulverer. Nach der Bewirtung wurden die Heimgekehrten in Lohnerhäuser untergebracht, wo sie während der nächsten Tage verbleiben.

Das neue Leben in Ostpreußen.

Königsberg, 10. August. Von 300 000 bei dem Russeneinfällen geflüchteten Bewohnern Ostpreußens sind nach den neuesten Feststellungen bisher bereits 250 000 in die Heimat zurückgekehrt. — 22 Grenzpolizisten, das bedeutet den größten Teil der Grenzpolizei Ostpreußens, die infolge der Russeneinfälle ihre Tätigkeit einstellen, sind, wie gemeldet wird, jetzt wieder eröffnet worden.

Millionenschäden in Bordeaux.

Genf, 10. August. Auf 5 Millionen Mark beziffert die Lokalpresse in Bordeaux den neuesten, von uns gemeldeten Brandschaden. Außer großen Handelshäusern sind Getreide und Mehl fassende Docks vernichtet worden. Auch in den Alpen Südrandreichs erlitten mehrere Ortschaften durch Großfeuer einen Schaden in Höhe von zwei Millionen Mk.

Explosionsunglück bei Bukarest.

WZB. Bukarest, 9. August. Heute mittag ereignete sich eine große Explosion in der Pulver- und Waffenfabrik von Dufest bei Bukarest. Nach noch unbestätigten Meldungen sind mehrere Offiziere und Soldaten tot und viele verwundet. Der König und der Kriegsminister begaben sich sogleich nach dem Schauplatz des Unglücks, dessen Ursache noch unbekannt ist.

WZB. Bukarest, 10. August. Ueber die Explosion in der Pulver- und Waffenfabrik Dufest bei Bukarest wird weiter gemeldet: Die Explosion erfolgte am 10. Uhr vormittags. Es explodierten nach einander zwei Kesselbehälter, ein Alkoholbehälter brannte aus. Die Hauptmagazine, die großen Mengen Äther und Alkohol enthielten, sind unbeschädigt geblieben. Vernichtet sind 10 000 Kilogramm Äther und 6000 Kilogramm Alkohol. Der Betrieb des Werkes wird aufrechterhalten. 62 Personen sind getötet, 108 verletzt, von denen die meisten Brandwunden erlitten haben. Unter den Toten be-

findet sich der Vorsteher des Werkes, Oberst Albu, und der Betriebsleiter, Hauptmann Savopol.

Zur Abwendung von Explosionsgefahr in New York.

WZB. New York, 9. August. (Durch Funkpruch vom Vertreter des Volksbureaus.) Die Eisenbahnen, die nach Jersey City führen, haben sich damit einverstanden erklärt, keine hochexplosiven Stoffe in das Weichbild von Jersey City zu befördern und zu erlauben, daß die nach Jersey City kommenden Güterwagen durchsucht würden, wie dies von den städtischen Behörden angeordnet worden war.

Zum Verbleibensentwurf deutscher Kinder in Holland.

WZB. Amsterdam, 9. August. Das hiesige Propagandabüro der Entente hat ein neues Feld für seine Heberden gegen Deutschland gefunden, nämlich die deutschen Kinder, die nach Holland kommen, um hier ihre Ferien zu verbringen. Schon seit längerer Zeit hat „Telegraaf“ durch tägliche tendenziös gefärbte Berichte über die Ankunft deutscher Kinder in den holländischen Grenzstationen und durch Veröffentlichung übertriebener Zahlen das Publikum auf diese Propaganda vorbereitet. Nun zieht er in einem Zeitartikel gegen die Kinder zu Felde, und da er sich anscheinend dieser Geldentart ein wenig schämt, sucht er diese Geyde damit zu entschuldigen, daß die deutschen Kinder zwar wegen ihrer Entbehrungen in Deutschland zu bemitleiden seien, aber Tausenden von holländischen Kindern ihr Brot wegnähmen. Um seinem Kinderfeldzug einen hochpolitischen Stempel aufzudrücken, vergißt das Blatt nicht, darauf hinzuweisen, daß England es den holländischen am Ende verlieren könnte, wenn sie deutschen Kindern Gastfreundschaft gewährten und damit der englischen Hungersnotpolitik entgegenwirkten. Die Weiden der deutschen Kinder, schreibt „Telegraaf“, sind sicher sehr zu bedauern; aber die wirksamste Hilfe, die man ihnen bieten kann, ist, den Krieg durch eine möglichst rasche Aushungerung Deutschlands zu verkürzen.

Die amerikanische Rüstungsvorlage bewilligt.

WZB. Washington, 10. August. Beide Häuser des Kongresses nahmen den Bericht des Ausschusses über das Heeresgesetz an, in dem 207 597 000 Dollars gefordert werden.

Aus Japan.

Basel, 9. August. Dem „Musketeer“ wird aus Tokio gemeldet, der Mikado werde im Oktober eine längere Auslandsreise antreten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 10. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf zwischen der Ancre und der Somme wurde mit großer Kraft fortgesetzt. Englische Angriffsabsichten bei Bazentin-le-Petit wurden durch Feuer unterbunden. Die Zahl der seit dem 8. August in unsere Hand gefallenen unverwundeten Engländer hat sich auf 18 Offiziere, 500 Mann erhöht. Zwischen Maurepas und der Somme scheiterten abends und während der Nacht acht heftige französische Angriffe.

Rechts der Maas wurde abgesehen von kleinen Sandgranatentkämpfen keine Infanterietätigkeit gemeldet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind zwei feindliche Flugzeuge südlich von Bapaume, je eins südlich von Tulle bei Lens und bei Saarlouis in Lothringen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Smorgon herrschte lebhafteste Feuer- und Patronikentätigkeit.

Mehrere russische Angriffe sind am Strumen, bei Dubceze, am Stochob, bei Rubiezow, Berzysce, bei Smolary, Baloeze und bei Witoniez sehr blutig abgewiesen. Bei Zareze nahmen wir bei Gegenstößen zwei Offiziere und 340 Mann gefangen. Unternehmungen kleinerer feindlicher Abteilungen und ein Ueberumpelungsversuch im Stochobogen, südlich von Nowel, blieben ergebnislos.

Südlich von Baloeze entwickelten sich heute früh neue Kämpfe.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

Bei und südwestlich von Selesniow sind starke russische Angriffe teilweise im feindlichen Gegenstoß zurückgeschlagen. Hier und südlich des Dnjestr sind die befohlenen neuen Stellungen planmäßig eingenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Wettervorhersage für den 11. August.

Heiter, wärmer.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Vom 10. August ab werden die Kartoffeln an den städtischen Verkaufsstellen zum Preise von 9 Pfennig das Pfund verkauft. Waldenburg, den 10. August 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Arbeitslose der Stadt Waldenburg

wollen sich zwecks Arbeitsvermittlung der Arbeitsvermittlungsstelle im Rathaus, 1. Stockwerk, Schulnbureau, bedienen.

Waldenburg, den 20. Juni 1916.

Der Magistrat.

Für das Wasserwerksbüro wird zu Buchführungs- und Rechnungsarbeiten eine hierin bewährte,

schreibgewandte Dame

zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Entschuldigungsansprüchen sind an die Verwaltung des Wasserwerkes zu richten. Waldenburg, den 9. August 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.

Stellu. General-Kommando.

Breslau, den 9. Juli 1916.

Alt. II d. Nr. 1210/7. 16.

Es hat sich herausgestellt, daß Zureisende den Aufnehmenden, insbesondere Gastwirten oder deren Vertretern, bei der Ausfüllung der Anmeldebescheine oft Schwierigkeiten machen, weil sie nicht wissen, daß diese durch militärische Anordnung vorgeschrieben ist.

Der Grund mag einmal darin liegen, daß die Zureisenden aus Unachtsamkeit den Aushang der Meldeordnung in der Gastwirtschaft übersehen, oder daß der Aushang auch vielfach von den Gastwirten nicht zweckmäßig angebracht ist. Um die sich daraus ergebenden Unzuträglichkeiten zu vermeiden, ersuche ich, Anweisung zu geben, daß über das Wort Anmeldebeschein der Vermert gesetzt wird: „Anordnung des Militär-Befehlshabers vom 25. Februar 1916.“

Soweit die Anmeldebescheine bereits in größerer Stückzahl hergestellt sind, werden die Aufnehmenden diesen kurzen Vermert leicht handschriftlich auf den Anmeldebeschein setzen können. Bei neuen Auflagen der Anmeldebescheine ist er sofort mitzudrucken.

Ich stelle auch zur Erwägung, ob es sich nicht empfiehlt, auf der Rückseite des Anmeldebescheines den § 4 der Meldeordnung abdrucken zu lassen.

Der stellvertretende Kommandierende General.
gez. v. Baumeister.

Weiter veröffentlicht.

Bei neuen Auflagen der Meldebescheine ist der § 4 der Meldeordnung auf der Rückseite der Bescheine abdrucken. Waldenburg, den 7. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Fünfte Kriegsanleihe!

Die städtische Sparkasse in Waldenburg nimmt schon jetzt Bareinzahlungen auf die nächste Kriegsanleihe entgegen und verzinst diese bis zur Abrechnung mit 4 1/2 %.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Der Verwaltungsrat.
Dr. Erdmann.

Aufgebot.

Die verheiratete Maler Rosalie Fiebig, geb. Klinkert, in Berlin-Friedenau, Kirchstraße 15, bei Kiewitz, vertreten durch den Rechtsagenten Robert Acheneich in Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 22, hat den Antrag gestellt, ihren seit dem Jahre 1893 verheirateten Ehemann, den Maler Hermann Fiebig, zuletzt in Gottesberg wohnhaft gewesen, für tot zu erklären. Der genannte Verheiratete wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 28. März 1917, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 6, bestimmten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. Alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verheirateten zu erteilen vermögen, werden aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gerichte Anzeige zu machen.

Gottesberg, den 2. August 1916.

Königliches Amtsgericht.

Nieder Hermisdorf.

Am 5. August 1916 ist das Brodbuch Nr. 278, lautend auf den Namen Gustav Herden, hier, Obere Hauptstraße 7 wohnhaft, verloren gegangen.

Auf das Buch darf nichts verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermisdorf, 7. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwaffer, betreffend Löschpflichtige.

Montag den 14. d. Mts., abends 7 Uhr, findet in Gemeinschaft mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Übung der Reserve-Kolonnen 1. statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige derselben, d. i. alle arbeitsfähigen männlichen hiesigen Ortsbewohner über 18 und unter 56 Jahre, umfassend die Buchstaben

A-N,

pünktlichst am hiesigen Spritzenhause einzufinden haben.

Abteilungsleiter sind die Herren:

Jahrgauer Dittmann und Ansoerge.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Lehmwaffer, 9. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Plakate: Von 1 bis 2 Uhr geschlossen

sind zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.



Gibt es ein Fort.

Leben nach dem Tode?

Von A. Böhl. Diese hochinteressante Schrift bringt Aufklärung auch über Wiedersehen, Verkehr usw., Trost im Leid, Hoffnung dem Kranken, Preis 35 Pfg. Braucht erst nach Erhalt eingekauft zu werden. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig 280.

Abbitte.

Ich habe Frau Gastwirt Hüppauf aus Ober Waldenburg beleidigt und leiste hiermit, nachdem ich mich von der Unwahrheit der behaupteten Tatsache überzeugt habe, Abbitte. Auch warne ich vor Weiterverbreitung.

Hedwig Krakowka,
Friedländer Straße 18, II.

Ich widerrufe den irrthümlichen Brief gegen Fräulein Anna Schroth, wohnh. Böhmstr., gegebenen Verdict und warne ernstlich vor Weiterverbreitung des falschen Gerüchts.

Herm. Kuschel, Ndr. Hermisdorf.

Sägeespäne

in Waggonladungen mit 200 Ztr., ein Ztr. zu Mf. 1.00, ab hier liefern Tippner's Holz- und Hobelwerke G. m. b. H., Mittelsteine.

Kreuzbathen im Gewicht von 3-4 kg.

Kreuzbathenstiele.

sofort vom Lager lieferbar. E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl

Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1.25 Mf.,

Auch als Feldpostbrief

zu verwenden.

Als Beilage

erhält jeder Abnehmer

eine Spezialkarte vom

Kriegsschauplatz von

Berdun.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Pilz-Aufkäufer

sucht

Georg Wolf, Breslau X,

Mühlgasse 9.

Schlosser

u. Dreher

zum baldigen Antritt gesucht.

Wilhelmshütte A.-G.,

Sandberg bei Altwasser.

3 Schlosser

und 1 Schmied

für Montagearbeit bei hohem

Lohn und Speise sucht sofort

Paul Kosmann,

Waldenburg, Mühlentstraße 19.

Arbeitsburichen

stellt ein

A. Fuchs, Klempnermeister,

Schaelstraße 18.

Krieger-Nachrufe

fertigt formischön an (auch

auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg,

Gochiusstraße 25, 1 Treppe.

Wohnung:

2 Zimmer, Entree per 1. September 1916 oder später zu vermieten Auenstraße 7 a.

Wohnungen elektr. Licht) b. od. sp. zu bez. Blücherstraße 16.

Mühlentstraße 35 große, febl. Stube bald zu vermieten.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1. Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1 a.

Gut möbl. bef. Zimmer bald z. verm. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer mit Klavier bald zu vermieten bei C. Hornig, Auenstr. 24, Eth., II.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. freundl. Zimmer, vorz., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Febl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2 a, 3 Tr. I.

Eine Stube bald od. 1. September zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 27 a.

Alte Stube bald od. sp. zu bez. Ob. Waldenburg, Mittelstr. 3.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Unwiderruflich nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Das große

Schlager-Programm!

Der

Peitschenhieb

Groß-Drama aus der

Gesellschaft in 3 Aufz.

Eine feinfühnige, origi-

nelle Handlung von atem-

beraubender Spannung.

Mama hat es gewollt.

Reiz. Lustspiel. Geldgrau.

3 Akte. — In der Haupt-

rolle: Ada Wilka.

U.-T. neuester Kriegsbericht

und das glänzende Belprogramm.

An: Wochentags 6 Uhr,

fang: Sonntags 4 Uhr.

Demnächst:

Lohen-

grin!

Romantische Oper

in 3 Akten von

Richard Wagner.

Pfadtänder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 12. August 1916:

Fahrt nach Frankenstein. An-

treten 1/4 Uhr nachmittags

am Heim. Zurück Sonntag

abend 9 Uhr. Kosten 2.50 bis

2.75 Mf.

Orient-

Theater,

Waldenburg.

Größtes u. schönstes am Platze.

Nur 4 Tage,

Freitag, Sonnabend,

Sonntag u. Montag:

Die falsche

Asta Nielsen.

Großes Lustspiel

in 3 Akten.

Die Sensation

im Morgenblatt.

Drama in 3 Akten.

Sowie der übrige

Spielplan.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch

bittet

Die Direktion.



APOLLO-

Theater

Oberwaldenburg

(Zur Plümpe)

Von Freitag den 11. bis

Montag den 14. August:

Täglich!

Erstaufführung!

Ein Programm, wie es

noch nie gleich hervor-

ragend wie reichhaltig

geboten wurde.

Eine Glangleistung

Trautmanns!

Der Krieg versöhnt.

Der beste Kriegsschlager

der Saison in 3 Akten,

dargestellt von nur ersten

Berliner Kräften.

Die perfekte Köchin.

Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle der

beliebte Komiker Bumke,

als Mädchen für alles.

Neuest. Kriegsbericht

u. d. glänzende Belprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Freitag den 11. August: „Der-

schäftlicher Diener gesucht.

Sonntag den 13. August: „Pyri-

Pyris.“

Die schwarzen Listen.

Wenn man die Entrüstungskundgebungen in den Zeitungen der neutralen Länder über das von den Engländern mit Hilfe der schwarzen Listen angewandte Kontroll- und Erpressungssystem vernimmt, könnte man wirklich zu der Meinung kommen, daß sich so etwas wie eine Schutzvereinigung der neutralen Mächte, zwecks Abwehr britischer Willkür zu Wasser und zu Lande anbahne. In der Tat ist ein schwererer Schlag gegen die Souveränität der Neutralen als diese britische Diktatur, die ihnen vorschreibt, was sie produzieren, kaufen und verkaufen dürfen, in diesem Weltkriege, wenn man von der Vergewaltigung Griechenlands abliest, noch nicht zu verzeichnen gewesen. Und eine solche Taktik leistet sich daselbe perfide Albion, welches behauptete, den Krieg für die Freiheit der Staaten im allgemeinen und Belgiens im besonderen zu führen.

Offenbar erkennen die kleinen Neutralen, daß, wenn sie sich weiter in dieser Weise Schritt um Schritt ihrer staatlichen Selbständigkeit entkleiden lassen, ihnen früher oder später doch noch das Schicksal der Gräzifizierung zuteil werden wird. Und so beginnen sie denn wider den Stachel zu lösen, freilich zunächst nur in Form von Protesten, die auf England bisher keinen sonderlichen Eindruck gemacht haben. Am stärksten ist die Empörung in Schweden, wo noch die Entrüstung über die ungenügenden russischen Neutralitätsbrüche hinzukommt. Aber auch in Dänemark verlangt die Presse ein entschiedenes Vorgehen gegen die britische Willkürtaktik, und selbst die bisher so englandfreundliche norwegische Zeitung „Verdens Gang“ bezeichnet die Handhabung der schwarzen Listen als „Machtwort- (Erpresser-) System“, und fügt hinzu: „Es ist die gemeinste Klatscherei, offiziell und feierlich in ein System gebracht von einem Lande, das wir geachtet und geschätzt haben, und zwar gerade wegen seiner Fairness und seines weitgehenden Blickes.“ Ja, sogar die Holländer, die ihren Handel bereits widerstandslos völlig unter britische Kontrolle gestellt hatten, scheinen endlich aus ihrer sprichwörtlichen Ruhe aufgeschreckt zu werden, und verlangen von der Regierung, sie solle das Land nicht à la Griechenland knuten lassen.

Allein die kleinen Neutralen trauen sich offenbar selbst vereint nicht die Kraft zu, der britischen Erpresser- und Seeräubertaktik gegenüber etwas anderes zu tun, als zu protestieren, und so wenden sie ihre Blicke hoffnungsvoll über den großen Teich nach dem größten Neutralen, von dem sie die Führung in dem Kampfe gegen diesen Bruch aller Völker- und Menschenrechte erwarten. Die erwähnte norwegische Zeitung berichtet, daß sich neutrale Staaten an die Vereinigten Staaten von Amerika gewandt haben mit dem Ersuchen, die Leitung zu übernehmen, um über Vergeltungsmaßnahmen gegen die schwarzen Listen der britischen Regierung zu beraten.

Wird diese Erwartung in Erfüllung gehen? Zweifellos herrscht drüben zurzeit ein scharfer Wind, und die Empörung über die britische Seewillkür scheint sogar die Freude an dem lukrativen Munitionsgeschäft zurückgedrängt zu haben. Das Regierungsorgan „New York World“ führt aus, daß gerade die von England beliebte Aufstellung der schwarzen Listen, die Beschlagnahmen zur See und die Veranbarung der Post, um den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zu entmutigen, den Beweis lieferten, daß die Blockade Deutschlands nicht effektiv sei. Das Blatt betont auch, daß, wenn Präsident Wilson im Kongreß ein Gesetz einbringen würde, das ihn ermächtigt, zum Zweck von Repressivmaßnahmen Dinge mit Beschlag zu legen, die von den Alliierten dringend gebraucht werden (Munition!), oder eine andere Art von Vergeltung auszuüben, ein solches Gesetz so gut wie einstimmig angenommen würde. Aber die Frage ist eben, ob Wilson, der sich wieder zu einem Protest (der wievielte mag es wohl sein?) gegen England aufgerafft hat, sich nach der üblichen Nichtbeachtung dieses Einspruches zu ernstlichen Maßnahmen entschließen wird.

Zwar wird aus Washington versichert, daß ihm das britische Vorgehen in Sachen der schwarzen Listen „auf die Nerven gegangen“ sei, aber der nervus rerum in Sachen der Munitionslieferungen hat bisher noch stets sehr beruhigend auf das Washingtoner Nervensystem gewirkt. Man wird deshalb trotz der massenhaften Entrüstungskundgebungen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gut tun, auf die Wirkung der neutralen Proteste gegen die britische Willkürherrschaft ebenso-

wenig übertriebene Hoffnungen zu setzen wie auf den soeben im amerikanischen Repräsentantenhause eingebrachten Antrag auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu England, weil dieses die Landung amerikanischer Bürger mit Unterstützungsgeldern für die Iren verhindert hat. Wie man sich bettet, so schläft man, und die Neutralen können, solange sie sich auf Entrüstungskundgebungen und Proteste beschränken, schwerlich erwarten, daß sie dem Bierverband im allgemeinen und dem räuberischen England im besonderen imponieren. Der Worte sind genug gewechselt. . . . Oder meinen die vorsichtigen Neutralen, es sei praktischer, die Mittelmächte den Kampf für die Freiheit der Meere allein führen zu lassen?

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. Berlin (Zela) macht darauf aufmerksam, daß auch das kartoffelmehlhaltige Buddingpulver den Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 30. November 1915 unterliegt, wonach alle Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und Kartoffelstärkefabrikation bei der Zela anzumelden sind.

— Lily Braun †. Die Schriftstellerin Lily Braun, geb. v. Kreschman, ist am 8. d. Mts. in Zehlendorf bei Berlin an den Folgen eines Schlaganfalls, den sie Sonntag erlitten hatte, gestorben.

— Die Verhandlungen über Polen. Die Meldung, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über Polen zeitweilig abgebrochen wurden, jetzt aber wieder aufgenommen seien, trifft nicht zu. Die Verhandlungen sind niemals unterbrochen worden und gehen ihren Gang.

— Eine Siebenjährige als Brandstifterin. Die siebenjährige Tochter Vertha des Formers Wilhelm B., Dunderstraße 12, häufte Dienstag nachmittag im Flur in Abwesenheit der Eltern Papier auf, steckte es mit einem Streichholz in Brand und sprang dann aus einem Fenster zwei Stockwerke tief in den Hof hinaus, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Nach Angabe der Eltern ist das Kind schlecht geartet und hat sich wiederholt tagelang umhergetrieben. Es wird in Fürsorge-Erziehung gegeben werden müssen.

— Der Hauspion. Der Vertreter einer eigenen Berufsart rief das Berliner Kaufmannsgericht zur Entscheidung eines Rechtsstreites an. Der Kläger W. war Angestellter bei der beklagten Bezugsvereinigung deutscher Landwirte, die mehrere tausend Gehilfen und Gehilfinnen beschäftigt. Kläger mußte das Kommen und Gehen der Angestellten überwachen und beim Gehen besonders darauf achten, ob sie kein Eigentum der Vereinigung mitgehen ließen. Kläger mußte ferner darauf achten, daß die Damen, wie W. sich ausdrückte, „keine Dummheiten machen“, keine „Bonbons lutschen“ und daß die Herren sich von Alkoholgenüssen fernhalten. Schließlich hatte er noch ein unangenehmes Amt: er hatte den Gefährdeten die „blauen Briefe“ auszuhandeln. Diese Tätigkeit nahm W. berart in Anspruch, daß er 504 Ueberstunden machen mußte, für die er jetzt 300 Mark im Wege der Klage verlangt. Das Kaufmannsgericht hielt sich aber zur Entscheidung dieses Rechtsstreites nicht für zuständig und wies den Kläger wegen sachlicher Unzuständigkeit ab. W. sei nach der Art seiner Tätigkeit weder kaufmännischer noch gewerblicher Angestellter, er sei vielmehr ein Gehilfe besonderer Art. Er müsse darum beim ordentlichen Gericht klagen.

— Dicksch. Genusshuntlaiches Pferdefleisch. Hier sind nach dem Genuß von Pferdefleisch etwa 100 Personen erkrankt. Todesfälle haben sich nicht ereignet.

München. Rücktritt Jujo Brentanos vom Lehramt. Der bewährte Münchener Nationalökonom Professor Jujo Brentano tritt wegen vorgerückten Alters von seinem Lehramt an der Münchener Universität zurück. Jujo Brentano, der im 72. Lebensjahre steht, ist einer der bedeutendsten Vertreter der Freihandelslehre. Nach dem „Vol.-Anz.“ wurde er zum Geheimen Rat ernannt.

Mülheim i. B. Aus dem Saag, 9. August, wird der „Deutschen Kriegszeitung“ gemeldet: Die kritische Admiralität meldet: Am 30. Juli haben englische Seeflugzeuge in Verbindung mit französischen Flugzeugen einen Angriff auf die benachbarten Depots und die Kasernen von Mülheim ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch unversehrt zurück.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Eine Rede des Kardinals Mercier. In der holländischen Zeitung „Lijf“ wird eine Ansprache veröffentlicht, welche der Kardinal Mercier am belgischen Nationalfeiertag (21. Juli) in Sainte-Gudule in Brüssel gehalten hat und in der er u. a. jagte: „Die Stunde der Befreiung naht, sie hat noch nicht geschlagen. Gaben wir Geduld. Lassen wir uns unseren Mut nicht beugen.“

Reinigungszwang für die Bewohner des Warschauer Regierungsbezirks. Nach der zwangsweisen Schutzimpfung der gesamten Bevölkerung des Landes wurde jetzt eine allgemeine Entlausung der Einwohner-

schaft und Desinfektion der Wohnungen im ganzen Gebiet des Generalgouvernements Warschau angeordnet. Der Gerechtigkeitsinn der Deutschen offenbart sich aber auch hierbei wieder, denn die Verordnung fügt hinzu: „Saubere Wohnungen und Häuser werden nicht zwangsweise entlausen und gesäubert werden.“ Für die unverwundlichen Schmutzfinken, deren es hierzulande leider so viele gibt, bedeutet die neue Verordnung ein paar Stunden bitterer Qual. Sie mögen sich aber trösten: um so sicherer werden sie von der schrecklichen Flecktyphusseuche verschont werden. Auch weiterhin macht sich das Entgegenkommen der deutschen Behörden wohlthuend bemerkbar: Personen, die Bodz mit der Eisenbahn verlassen, brauchen keinen Entlausungsschein mehr vorzulegen, außer bei der Benützung von D-Bügn oder bei Fahrten nach Deutschland.

Unerlöschliche Siegeszuversicht im Bundesratsauschuß.

WBA. München, 9. August. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt über die Tagung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten:

Wie wir erfahren, tagte im Reichskanzlerpalais in Berlin gestern nachmittag und heute vormittag unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Grafen Hertling der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten, der während des Krieges schon wiederholt zusammengetreten ist, um von Zeit zu Zeit Mitteilungen des Reichskanzlers über die allgemeine politische Lage entgegenzunehmen. Der Reichskanzler gab auch diesmal eine eingehende Darstellung der gesamten politischen Lage, wobei alle schwebenden Fragen zur Sprache kamen. Der Bundesratsauschuß bezeugte sich mit dem Reichskanzler in unerlöschlicher Siegeszuversicht und gab seiner vertrauensvollen Zustimmung zu der von dem Reichskanzler vertretenen Politik einmütigen Ausdruck.

Nach kein Anlaß zu Friedensverhandlungen.

Berlin, 9. August. Das „V. Z.“ verbreitet den Inhalt einer Unterredung eines Vertreters des Bundesrats „A. G.“ mit dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Zimmermann. Nachdem dieser mit Bezug auf die Rede des englischen Premierministers in der Queens Hall darauf hingewiesen hatte, daß diese Rede nicht die Rede eines Staatsmannes sei, sondern eine ganz gewöhnliche englische Verästelung und Verschimpfung, die uns nicht mehr überraschen könne, erklärte er auf eine Frage des Besuchers: „Der Zeitpunkt zu Gesprächen über Friedensmöglichkeiten ist noch nicht gekommen. Wir haben die feste Überzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch neue Erfolge erwarten.“

Auf die Frage, ob England wohl alle seine Kräfte bei der Offensive eingesetzt habe, erhielt der Berichtserstatter die Antwort: „Das glaube ich allerdings; England spricht wohl noch von weiteren Millionen, aber wir wissen aus Erfahrung, was von Englands Worten zu halten ist. England hat immer seine Verbündeten für sich zur Schlachtbank geführt, und es ist fraglich, ob es gleichgültig zusehen wird, wie jetzt seine eigenen Söhne geopfert werden, wie bislang diejenigen seiner Verbündeten. Denn an der Summe sind die englischen Verluste über alle Maßen hoch.“

Noch beherrscht Mars die Stunde.

Ueber „Berührte Friedensbetrachtungen“ schreibt der Reichskommissar a. D. Dr. Carl Peters in der „Neuen Gesellschaft.“: „Die Leute, welche behaupten, je milder wir unsere Feinde bei etwaigen Friedensverhandlungen behandeln, um so dauernder würde der zu erreichende Friede sein, sind völlig im Irrtum. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Einen Frieden bekommen wir überhaupt nicht, wenn wir unsere Gegner — besonders England — nicht vollständig zu Boden schlagen können. Dazu werden wir, meiner Ansicht nach, nur imstande sein, wenn wir das britische Reich am Suez-Kanal und Ägypten — welche der Türkei gehören —, möglicherweise in Indien, schlagen. Jede Schonung wird uns auf der ganzen Erde nur als Schwäche ausgelegt werden, und wird den etwaigen Frieden nur zu einem vorübergehenden Waffenstillstand machen. Wir können demnach alle nur hoffen, daß die „sanften Heinriche“ und echten „deutschen Michel“ gar nichts mit den Friedensverhandlungen zu tun haben werden. Aber vorläufig ist es verfrüht, über solche auch nur nachzudenken. Noch beherrscht Mars die Stunde.“

Eine Kriegsdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus.

WBA. Budapest, 9. August. (Abgeordnetenhaus.) Abgeordneter Graf Michael Karolyi verwies auf das schon früher betonte Bestreben, eine Richtung in der auswärtigen Politik zu befolgen, die nicht nur zu den Verbündeten, sondern zu allen Mächten günstige Beziehungen unterhalte, denn nur dadurch könnten die Kriege, die zum Kriege führen, aus der Welt geschafft werden. Als Ungar und als zivilisierter Mensch wünsche er einen baldigen Frieden. Er sagte: Damit jedoch der furchtbare Weltkrieg den erwünschten Erfolg habe, können wir nur einen dauernden Frieden wünschen. Zu seinem Interesse würde es liegen, wenn

sich die Regierung über die Kriegsziele und die Friedensbedingungen äußern wolle. Im Hinblick auf den Vorwurf, Rumänen könnte in seiner Haltung eine Kräftigung aggressiver Tendenzen erblicken, erklärte Karolyi: Solange ein Ungar atmet, werden wir unentwegt für die Integrität Ungarns und die Verteidigung Siebenbürgens kämpfen. Abgeordneter Graf Albert Apponyi sagte: Er und seine Gesinnungsgenossen hätten sich zu demselben Programm bekannt wie Karolyi. Auch er wünsche einen dauernden Frieden, der gegenwärtig nur mit Machtmitteln gesichert werden könne. Die beste Bürgschaft dafür sehe er in der Festigung des gegenwärtigen Bündnisses. (Stürmischer Beifall rechts und links.) — Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, er wolle nur konstatieren, daß ein bekanntlich sehr lärmender Teil der rumänischen Presse seit Ausbruch des Krieges alles Mögliche tue, um Rumänien in den Krieg mit Österreich-Ungarn hineinzuziehen. Der Ministerpräsident schloß sich nachdrücklich den Ausführungen Karolyis an, daß, solange ein Ungar lebe, die ungarische Nation jedem Angriff gegen ihre Integrität bis zum äußersten entgegenzutreten werde. (Stürmischer Beifall.) Er sagte: Es wird ja auch heute noch ganz offen verkündet, daß man es auf die Zerschlagung der Monarchie und besonders des ungarischen Staates abgesehen hat. Ganz offen wird verkündet, daß man sich in die blutigen Regen unseres Leibes teilen will. (Zustimmung.) Solange wir einer solchen Lage gegenüberstehen, soll in diesem Hause nicht von Frieden, sondern vom Siege gesprochen werden. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Die Aufgabe und Pflicht des gegenwärtigen Augenblicks ist, mit Anspannung aller unserer Kräfte den mannhaften Kampf bis zum endgültigen Siege fortzusetzen. (Rang anhaltender lebhafter Beifall.)

Das Friedensverlangen der Minderheit der französischen Sozialisten.

W.B. Bern, 9. August. „Humanité“ veröffentlicht die gestern von der französischen Zensur unterdrückte Resolution der Minderheit des Vorkriegsausschusses der Sozialistischen Partei Frankreichs. Sie spricht davon, daß die Völker den Frieden herbeisehnten, die für den Krieg verantwortlichen Regierenden ihn aber fortsetzen und über die Kriegsziele beharrlich nur allgemeine Worte und doppeldeutige Redensarten machten. Sie gibt der berechtigten Unruhe über die herausfordernde Rede Poincarés in Nancy und über die Ansprüche des russischen Imperialismus Ausdruck und verlangt, die französische Regierung solle unerbittlich ihre und ihrer Verbündeten Kriegsziele bekanntgeben und jeden Vermittelungs- und Schiedsgerichtsvorschlag gütig aufnehmen.

Unsere wirtschaftlichen Verbindungen mit Rumänien und der Türkei.

W.B. Bukarest, 9. August. Das I. I. Korr.-Bureau meldet: Zwischen dem rumänischen Hauptausfuhr-Ausschuß und den Vertretern der Mittelmächte ist über den Ankauf von Braunerze und Erbsen der diesjährigen Ernte eine Einigung zustande gekommen. Zur Verfügung stehen annähernd 2000 Eisenbahnwagen Erbsen und 6000 Eisenbahnwagen Braunerze. Der Preis für die Erbsen ist auf 5600 Lei für eine Eisenbahnwagenladung, für Braunerze auf 4700 Lei festgesetzt worden.

„Epoca“ meldet (der R. Fr. Pr. zufolge): Die rumänischen Behörden haben gestattet, daß für die verschiedenen von Deutschland gelieferten Waren als Kompensation 800 Waggons Benzin nach Deutschland ausgeführt werden. Freitag sind bereits 300 Waggons über Prodeal abgegangen. Wie „Argus“ meldet, ist Samstag der vierte Merkurzug mit 18 Waggons Glas, Papier, Eisen und verschiedenen anderen Artikeln in Bukarest eingetroffen.

Konstantinopel, 7. August. Den Blättern zufolge hat das Kriegsministerium beschlossen, den Betrieb der Maschine von Ataja Kasimiani selbst zu übernehmen. Das Erz soll nach Österreich-Ungarn und Deutschland ausgeführt werden.

Siegestaumel in Italien.

W. Lugano, 9. August. In ganz Italien, besonders in Rom, Florenz und Mailand, gibt man sich, wie bereits schon kurz gemeldet, einem wahren Siegestaumel über die angeblich entscheidende Niederlage der Deutschen am Götzter Brückenkopf hin. Die Bevölkerung Mailands veranstaltete Nachtgefeiern und demonstrierte die ganze Nacht hindurch. Vor der Redaktion des „Popolo d'Italia“ sammelte sich eine große Volksmenge an, die für den Krieg mit Deutschland agitierte. Vor dem Muzium Palazzio Marino riefen die Demonstranten: „Nieder mit den Deutsch-Italienern! Nieder mit den deutschen Säuglingen!“ Trotz der starken Bewachung brangen ca. 300 Demonstranten in den inneren Hof des Palazzo ein, ihr feindseliges Geschrei fortsetzend. Von diesem Siegestaumel profitierte Muccimani bei seiner Ankunft in Palanza. Infolge öffentlicher Anschlags seitens des Bürgermeisters, in welchem die Ankunftszeit Muccimani's bekanntgegeben wurde, erwartete eine ungeheure Volksmenge mit Bannern und Militärmusik die Ankunft Muccimani's. Auch der englische Botschafter war zum Empfange Muccimani's auf dem Bahnhof von Palanza erschienen, wofür die Soldaten die Ordnung aufrechterhalten mußten. Der Präfect, sowie der Bürgermeister hielten Reden. Muccimani und dessen Frau antworteten. Ein ungeheurer, tumultuöser, höchst theatralischer Enthusiasmus wurde von der Volksmenge zur Schau getragen. Infolge des Zusammenwirkens günstiger Umstände ist das Kriegsgeschick in Mailand auf den Gipfelpunkt gestiegen. Muccimani wird wahrscheinlich vom Botschafter Rodd nach Mailand geschleppt werden, um der Kriegserklärungsbewegung zum Durchbruch zu verhelfen. Angesichts dieser Fieberdelirien ist es nicht mehr verwunderlich, daß die italienischen Blätter den Grund der Londoner Inspiration verkünden: Die Verbündeten werden nur Frieden schließen, wenn die Hohenrollern abgesetzt würden.

Höher kann der englisch-italienische Wahnsinn nicht mehr steigen!

Provinzielles.

Breslau, 10. August. Mehr Lebensmittelkarten für umfangreiche Haushaltungen. Der Breslauer Magistrat beschloß, den Haushaltungen mit 9-12 Angehörigen einen dritten und denen mit 12 und mehr Angehörigen einen vierten Lebensmittelmarkenbogen zu bewilligen.

Brieg. Aufteilung von Bauergütern. In Jägerndorf sind in den letzten Monaten drei Bauergüter in einer Gesamtgröße von 220 Morgen durch auswärtige Agenten angekauft und aufgeteilt worden. Bis auf 30 Morgen, die die Herrschaft Jägerndorf kauft, sind die Acker in die Hände anderer Besitzer am Orte übergegangen.

Sagan. Eine hohe Anerkennung für Bürgermeister Schiller liegt in dem von der letzten Stadtversammlungs-Versammlung in geheimer Sitzung gefaßten Beschluß, das Gehalt des Bürgermeisters um den Betrag von 1500 Mk. zu erhöhen, wenn er die auf ihn gefallene Wahl zum Oberbürgermeister von Allenburg, die bereits regierungsfreig bestätigt worden ist, ablehnen würde.

Glogau. Gegen das abendliche Umhertreiben jugendlicher Personen auf den Straßen richtet sich eine Verordnung des hiesigen Stadtrats. Danach dürfen im Bereich des Kreises Glogau jugendliche Personen beiderlei Geschlechts im Alter von unter 18 Jahren sich in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nicht mehr nach 9 Uhr abends, in der übrigen Zeit nicht mehr nach 10 Uhr abends auf den Straßen und öffentlichen Plätzen aufhalten, es sei denn, daß sie sich in Begleitung der Eltern oder sonstiger mit der Ueberwachung der Jugend betrauter Personen befinden. Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot. Schüler von Fortbildungsschulen, die durch den Schulbesuch gezwungen sind, nach 9 bzw. 10 Uhr abends die Straßen zu passieren, haben einen vom Leiter der Anstalt ausgestellten, mit dem polizeilichen Siegel versehenen Ausweis bei sich zu führen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit 30 Mark Geldstrafe geahndet.

Jauer. 20 Waldenburger Kinder in Prosen. Den Bemühungen des Pharnes Nowak in Prosen war es gelungen, zu Beginn der Sommerferien in Prosen zwanzig erholungsbedürftige Schulkinder aus Waldenburg unterzubringen. Jetzt bei der Heimreise wurde eine Gesamtgewichtszunahme von 117 Kilogramm festgestellt.

Reichenbach. Ein schlimmes Ende nahm auf einem nahen Dominium eine mit scharfer Sense gegen den Wuchtposten ausgeführte Widersegligkeit eines russischen Kriegesgefangenen. Der Poeten mußte zur Abwehr von seiner Waffe Gebrauch machen, wodurch der Russe tödliche Verletzungen davontrug.

Rüdigzell. Selbstmord durch Erhängen verübte am Sonntag früh der 86 Jahre alte pensionierte Weichensteller Krebs von hier.

Gleiwitz. Erdige Frühkartoffeln. Man schrieb dem „Oberl. W.“: „Vor einigen Tagen kaufte und bezahlte ich 4 Pfund Kartoffeln, erhielt aber nur 3 Pfund Kartoffeln und 1 Pfund Erde. Ähnlich erging es mir schon oft. Eine Kartoffelhändlerin sagte mir: „Ich muß die Erde auch für Kartoffeln bezahlen.“ Auch von anderen käufern hörte ich, daß es ihnen ähnlich gegangen ist. Warum werden denn die Kartoffeln nicht wie früher ohne Erde geliefert?“ Nach einer bekannten Erfahrung, so schreibt das Blatt, halten sich die Frühkartoffeln besonders in diesem Jahre nach der reichlichen Nässe bedeutend besser, wenn etwas Erde daran haften bleibt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. August.

Preise auf dem Wochenmarkt am 9. August 1916.

Mohrrüben Bund 10-20 Pf., Zwiebeln Pfund 15 bis 30 Pf., Sellerie Stück 5-10 Pf., Kapsel Pfund 10-15 Pf., Birnen Pfund 25-30 Pf., Oberrüben Bund 10-20 Pf., Käse (Quark) Pfund 50 Pf., Salat Kopf 7 1/2-10 Pf., Geflügel: Gänse Stück 8,00-8,50 Mk., Hühner 40-70 Pf., Pflaumen Pfund 50 Pf., Bohnen Pfund 25-30 Pf., Blafrank Pfund 30-35 Pf., Weißkraut Pfund 12 1/2-15 Pf., Welschkraut Pfund 15-25 Pf., Preiselbeeren Liter 85 Pf., Gurken Stück 15-70 Pf., Mohrrüben Pfund 17 1/2-20 Pf., Kartoffeln Pfund 9-10 Pf.

(Militär-Wochenblatt.) Ernannt: Feldwebel-Leutnant Winkler im Landsturm-Inf.-Bataillon Waldenburg zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots.

(Aus der preussischen Verlustliste.) Leutnant d. R. Franz Drecher aus Waldenburg ist gefallen.

(Die städtische Kriegsküche) wird am Montag den 14. d. Mts. in den Räumen der städtischen Gewerbeschule, Mühlenstraße 20, ihre Wirksamkeit eröffnen. Es ist dafür gesorgt, daß bei der Massenverpflegung für den unter den heutigen Verhältnissen billigen Preis von 30 Pfennig für die Tagesportion, die etwa 1 Liter um-

faßt, ein kräftiges, nahrhaftes und wohlschmeckendes Essen verabreicht werden kann. Mit Ausnahme der fleischfreien Tage wird regelmäßig zur Herstellung des Essens auch eine entsprechende Menge Fleisch verwendet, zweimal in der Woche sogar in der Form einer festen Beilage. Die Bezugskarten sind in dem städtischen Baubüro (im Rathaus zweiter Stock, Zimmer 28) zu kaufen, und zwar werden Wochenkarten zum Preise von 2 Mk. und Halbwochenkarten zum Preise von 90 Pfennig abgegeben. Bei Lösung einer Wochenkarte werden für je 1/2, bei Lösung einer Halbwochenkarte für je 1/4 Bechommene Fleisch und Kartoffeln Abschnitte in den Lebensmittelkarten anvermerkt. Fleischkarte und Kartoffelkarte sind daher bei dem Erwerb der Bezugskarten vorzulegen. Wie von vornherein bestimmt, können nur Bewohner der Stadt Waldenburg zur Massenverpflegung zugelassen werden. Die Tagesportionen, zu denen das Essen in der Gewerbeschule in Empfang genommen werden kann, werden noch bekanntgegeben werden. Selbstverständlich sind Behälter zur Beförderung der Speisen in die Wohnungen (Töpfe usw.) mitzubringen.

* (Reisepässe nach Österreich-Ungarn.) Neben der Eintragung des auf Grund des § 1 Abs. 2 der neuen Paßordnung vom 21. Juni 1916 erforderlichen Sichtvermerks der deutschen Behörde ist noch zu Reisen nach Österreich-Ungarn die besondere Einholung des Visums des Österreich-Ungarischen Konsulats im Pässe, wie früher, erforderlich.

— (Die jugendlichen Brutalitäten in den Schrebergärten) dauern fort. Sie wurden wiederum auf dem Gartenkomplex über dem alten Steinbruch an der Kreuzstraße verübt. Die Hühner hatten sich diesmal den Gärten des Kaufmanns Dinter ausgesetzt und darin drei Hühner getötet. Dem einen Tiere hatte man den Kopf abgeschlagen, dem anderen einen Stich in die Brust versetzt. Das dritte hatte man in einer zur Bereitung von Hühnerfutter an Ort und Stelle vorhandenen Knochenmühle zerhackt. Auch hier steht es mit Bestimmtheit fest, daß diese mit ungläublicher Brutalität verübten Tierquälereien durch Kinder verübt worden sind.

Ir. Gottesberg. Bürgerverein. — Stenographisches. Der Bürgerverein beschloß, von einer Feier des Stiftungsfestes in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Der Witwe eines kürzlich verstorbenen Mitgliedes, das in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum gefeiert hätte, soll ein Geldgeschenk überreicht werden. — Der Stenographenverein „Stolz-Schrey“ hat außer dem bereits bestehenden Anfängerkursus noch einen solchen für Schulkinder am Dienstag eröffnet, der eine Beteiligung von 16 Schülern bezw. Schülerinnen aufweist. Dadurch hat sich die Zahl der Stenographie erlernenden Volksschüler hierorts auf 50 erhöht, für die Dienstags und Freitags Fortbildungsübungen im katholischen Schulgebäude eingerichtet sind. Weiter sämtlicher Lehrgänge ist der Vorsitzende des Vereins, Bergwerks-Assistent Berger, der im Besitz eines Erlaubnis-scheines der Königl. Regierung zur Erteilung von Stenographieunterricht am Volksschulen ist.

* Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielt im Westen bei den Kämpfen an der Somme der Musiker Erich Hoppe, Sohn des hiesigen Schulstraßen 6 wohnhaften Berginvaliden Karl Hoppe.

o. Niederhermsdorf. Uhrendiebstahl. — Geldentod. — Die Altpapiersammlung. — Geringe Annahmen zur Massenverpflegung. Am 7. August 1916 ist bei der Werkarbeit auf dem Schwesternschacht dem hier Obere Hauptstraße 9 wohnenden Bergbauer Robert Steiner von einem noch unbekannten Diebe eine silberne Memotouruhr im Werte von 25 Mk. gestohlen worden. — Den Geldentod für das Vaterland starb im Westen bei einer Erkundung der Pionier, Bergmann Franz Brinker hier, Obere Hauptstraße 87 a wohnend. — Die Gemeinde erzielte aus dem Verkauf des in der Gemeinde gesammelten Altpapiers 80,10 Mk. Der Betrag wurde der örtlichen Kriegsfürsorge überwiesen. — Die Anmeldungen zu den Massenverpflegungen gehen im Einwohner-Meldeamt nur sehr vereinzelt ein. Entweder ist die Bekanntmachung der Gemeinde zu wenig beachtet worden, oder der zu erreichende gute Zweck wird verkannt.

Niederhermsdorf. Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Unteroffizier Richard Hausdorf, Sohn des Bergstraße 4 wohnenden Bergbauers H., ferner dem Wehrmann Heinrich Zentich von hier auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

* Altwasser. Seinen Verletzungen erlegen ist der in der Wilhelmshütte verunglückte Drechslermeister Vol. W. war beim Granatendrehen in die Transmissions geraten.

* Bad Salzbrunn. Das Eiserne Kreuz erhielt der Schriftfeger Unteroffizier d. R. A. Berger.

* Gehmwasser. Bestätigung. Der Gastwirt Paul Hindemith ist als Schöffe wiedergewählt und bestätigt worden.

* Görbersdorf. Amtsbezirksverwaltung. Der Gemeindefreier Paul Peter aus Ober Salzbrunn ist als kommissarischer Amtsvorsteher auf sechs Jahre ernannt und verpflichtet worden.

* Wülfegiersdorf. Nur noch 7 Feuerwehrmänner. Von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sind so viel Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen, daß nur noch 7 zur aktiven Tätigkeit vorhanden sind. Die Gemeinde hatte deshalb am Sonntag eine Uebung der Vörschpflichtigen anberaumt; von 94 sollten jedoch 40 Mann; von den Erschienenen meldeten sich nur 17 zur Feuerwehr. Die Gemeinde wird deshalb Zwangsmitglieder ernennen.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

einen Fuß darauf, dann sank sein Kopf zurück in die Kissen.
Die Mutter mußte ihrem Sohne die Augen zu-
brücken.

Auf dem Gesicht des Toten lag ein freundiger
Schimmer.

„Er ist mit dem Gedanken hinübergeglitten in das
andere Reich, daß ihm seine Friedel die Treue bewahrt
hat.“

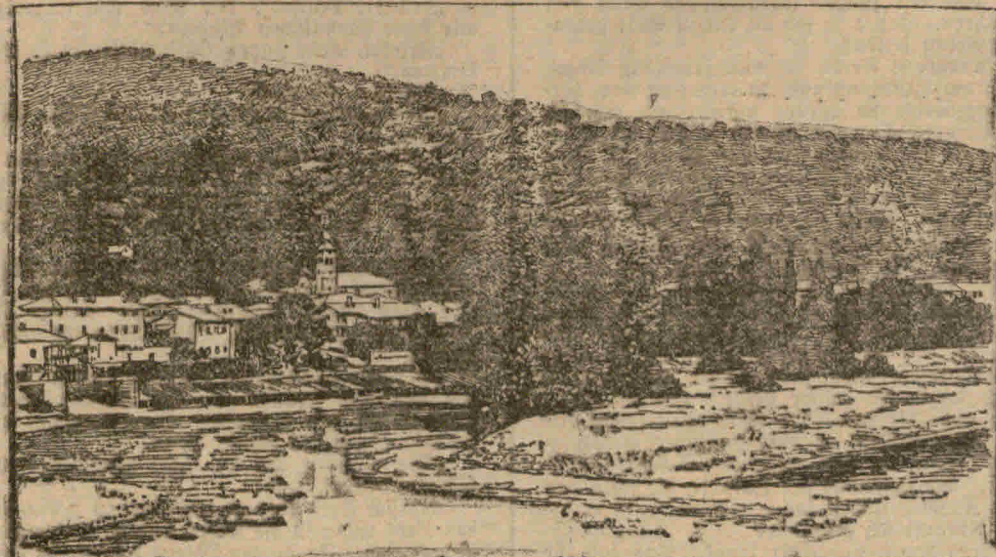
So dachte die nun recht unglückliche Mutter.

Hätte sie gewußt, daß der Kranke selig entschlafen
war in dem Bewußtsein, eine so treue und aufopfer-
ungsvolle Mutter zu besitzen, die er so frühzeitig ver-
lassen mußte, so wäre ihr das gewiß eine frohe Genug-
tun gewesen, aber eine bittere Enttäuschung.

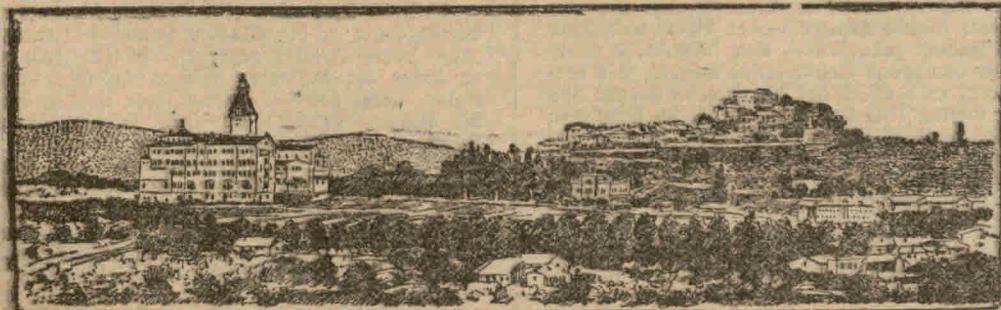
Tagestaler.

11. August.

1778: Friedr. Rudw. Jahn, der Turnvater, * Pang,
Priegnitz († 16. Okt. 1852, Freiburg). 1801: Eduard
Devrient, Schauspieler, * Berlin († 4. Oktober 1877,
Karlsruhe). 1815: Gottfr. Kinkel, Dichter und Kunst-
historiker, * Obercaffel b. Bonn († 13. Nov. 1883, Zürich).
1905: Wilh. Onden, Historiker, † Gießen (* 19. Dec.
1838, Heidelberg).



Ort Podgora mit der Podgora-Höhe am Isorzo



Das Kastell von Görz, links das Priester-Seminar, jetzt Lazarett, im Hintergrund die
heißumstrittene Podgorahöhe.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Der Krieg.

11. August 1915.

In den Argonnen wurde nördlich von Bienne le
Chateau die französische Befestigungsgruppe das „Mar-
tiniswerk“ erobert. — Im Osten nahm General von
Scholtz den Brückenkopf von Wiza und warf den Feind
über den Sac-Fluß. Die Armee Gallwitz stürmte Zem-
bowa und drang nach Osten vor, der Bahnhof Blanystok
ward mit Bomben belegt. Die Armee des Prinzen
Leopold von Bayern überschritt den Ruhawtaabschnitt
und besetzte Lutow. — Auf dem italienischen Kriegs-
schauplatz wurden ein größerer italienischer Angriff
gegen das Plateau von Doberdo und zwei Vorstöße bei
Zagora unter großen Verlusten für die Italiener ab-
gewiesen. Oesterreichische Kriegsschiffe beschossen mit
bedeutendem Erfolge die italienischen Stützpunkt-An-
lagen von Missetta bis Sena San Giorgio.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus
Gajer, Mengkorn, Mischtracht, worin
sich Gajer befindet, oder Gerte ver-
stärkt, versündigt sich am Vaterlande!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 187.

Waldenburg, den 11. August 1916.

Bd. XXXXIII.

Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

„Ich bin so glücklich! Nun wird ja alles
wieder gut werden! Es war nur sie, die ihn mit
demonischer Macht an sich zog und seine Sinne
verwirrte. Nun wird er sich wiederfinden — hat
sich vielleicht schon gefunden —, und wenn Du
von hier fortgeht, dann ist alles gut!“

Eugenie atmete tief auf, wie befreit von
einem schweren Alp.

„Gott gebe es!“ jagte sie inbrünstig. „Du
hättest es wahrlich verdient, glücklich zu sein!“

Und trotzdem blieb ein Rest von Mißtrauen
zu tief in Eugeniens Herzen ruhen.

Sie konnte sich Lou Heißlos so wenig als
liebende Gattin eines armen Offiziers vor-
stellen!

Ihr Mißtrauen flammte noch am selben
Abend zu hellen Flammen auf, als sie zufällig
den bösen und zugleich unruhig forschenden Blick
bemerkte, den Lou auf ihre Schwägerin schob,
als diese den Speisesaal betrat, wo man ihrer
bereits am gedeckten Abendtisch harnte.

Auch später blieb noch etwas Vorerndes in
den blauen Veilchenaugen, so oft sie Flora
streiften.

Kein Zweifel: sie hatte Flora doch bemerkt
im Preinbacher Forst und wollte ergründen, wie-
viel sie gesehen und gehört hatte!

XVIII.

Unterhalb Wochen waren vergangen.

Der alte Baron war heute gesprächiger als
sonst. Ueberhaupt herrschte bei Tisch eine frohere
Stimmung, als bisher bei den Mahlzeiten.

Machte es der heimliche Hoffnungsstrahl, der
aus Floras Blick leuchtete, oder die liebens-
würdige Art, mit der Dr. Algers die Unterhal-
tung führte — genug, der Baron erklärte, er habe
sich schon seit langem nicht so wohl und angeregt
gefühl wie heute.

„Und morgen hoffe ich, endlich mit Ihnen
nach der Schomung gehen zu können, lieber Dok-
tor. Wie steht's denn mit Ihren Beobachtungen?
Haben Sie sich schon eine bestimmte Meinung
über das Unkraut gebildet?“

„Noch keine endgültige. Aber sagen Sie,
Herr Baron, befand sich auf dem Ager, wo die
Pflanze zuerst auftrat, nicht früher Wald?“

„Vor langer Zeit allerdings. Aber mein
Großvater schon ließ ihn loschlagen, weil er
einen großen Teil des umliegenden Weidelandes
in Schatten setzte. Heute, wo man den Wert des
Waldes höher schätzt, ließ ich zum Ersatz dafür
die Schomung nebenan anlegen.“

„Sicher gab es damals auch Quellen dort?“

„Mehrere. Sie waren sogar sehr lästig, denn
sie versumpften, wie mir unser alter Verwalter
erzählte, die ganze schöne Wiese unter dem An-
ger. Heute unsere beste Futterwiese! Nachdem
der Wald ausgeschlagen war, versiegten die
Quellen allmählich, und der Boden trocknete
aus.“

„Das dachte ich mir! Die Bedingungen für
die Vegetation haben sich gänzlich geändert dort.
Durch uns noch völlig unverändliche Einflüsse
ist aber aus den vorhandenen Keimen wahrschein-
lich jene neue Art entstanden, die ein Gemisch
von Sauerklee und Wiesenklee darstellt, soweit
ich bis jetzt beurteilen kann. Bienen mögen die
Vermittler gespielt haben bei der Befruchtung.
Uebrigens wird es mich sehr freuen, Herr Baron,
wenn ich Sie an Ort und Stelle noch auf einige
Besonderheiten des neuen Gewächses aufmerksam
machen kann.“

„Und wie heißt denn die Wunderpflanze?
Hat sie schon einen Namen?“ fragte Lou, ihre
strahlenden Augen auf Algers richtend.

„Nein, Frau Baronin.“

„Dann schlage ich vor, wir veranstalten näch-
stens ein feierliches Lauffest und geben ihr den
Namen „Riccardo Algeriensis“; das klingt
doch schön? Und Sie heißen ja wohl —
Richard?“

Wie ein Lausruf tönte der Name von ihren
Lippen. Weich, süßwundernd klangen die
veilchenblauen Augen in die seinen und blieben
starr darin ruhen.

„Ich will die Taufpatin sein — ja?“ fuhr
Lou mit schmeichlerischer, gleichsam liebender
Stimme fort.

Der Baron räusperte sich unwillig. Die „Ro-
ketterie“ seiner Schwiegertochter berührte ihn
immer peinlich. Konnte denn kein Mann in
ihrer Nähe sein, den sie nicht wenigstens ver-
suchte an ihren Triumphwagen zu spannen?

Eugenie saß da wie erstarrt. Was würde er
antworten? Konnte ein Mann kalt bleiben bei
diesen lockenden Tönen? Würde er an Dora
Veith denken? Sie wünschte es in diesem Mo-
ment brennend ...

Und es schien ja auch so zu sein. Denn Al-
gers erwiderte den Blick kalt und sagte höflich

ablehnend: „Ihr Vorschlag ist zwar sehr liebenswürdig, aber ich muß für die Ehre danken, meinen Namen in dieser Weise zu verewigen. Ich bemühe mich nur, die Art der Pflanze zu bestimmen — entdeckt habe ich sie nicht!“

Lous Augen öffneten sich weit vor Erstaunen. Dann trat ein prickelndes Gitzern in ihren Blick.

Sie hatte gedankenlos ein Spiel begonnen — aus Langeweile — um diese Gesellschafterin zu ärgern — vielleicht, um sie durch Eifersucht anzufachen, ihre Gedanken noch mehr auf Algers zu konzentrieren.

Jetzt bekam das gedankenlose Spiel plötzlich einen persönlichen Reiz für sie.

Sie lächelte geheimnisvoll vor sich hin. Nicht die leiseste Empfindlichkeit spiegelte sich in ihren Mienen. Aber fünf Minuten später hatte sie Algers in ein Gespräch verstrickt und mit ihm ausgemacht, daß er ihr nachmittags an Ort und Stelle einen Vortrag über diese „furchtbar interessante Spezialität“ halten müsse.

Er wandte sich an Eugenie. „Kommen Sie mit, gnädiges Fräulein?“

„Nein“, antwortete sie mit einer ihr selbst fremden Schroffheit.

Wilde und bittere Gedanken stürmten durch ihren Kopf.

Da hatte er ja nun die lebendige Inkarnation seines einstigen Frauenideals: die Blume, die nur einen Lebenszweck hatte, nur eines wollte — gefallen!

War diese Art „Weiblichkeit“ wirklich so harmlos? Nicht tausendmal bedenklicher und gefährlicher als alles, was als „Unweiblichkeit“ verdammt wurde und doch höchstens der Trägerin selbst zum Schaden gereichen konnte?

Diese da streute ihre Gefallsucht um sich wie eine giftige Saat. Niemand würde Frau Lou je „unweiblich“ nennen. Und doch! Welches Unheil sie schon gestiftet — wer weiß, wohin so eminent weibliche Triebe: List, Koketterie und Lüge sie noch führen würden? „Ob er nur einmal daran denkt“, dachte Eugenie schmerzvoll, „wenn er mit dieser Teufelin geht? Oder ob sie auch ihn blind macht?“

Nach Tisch nahm der Baron Floras Arm und flüsterte ihr zu: „Hast Du Heinrich schon geantwortet, mein Kind?“

„Nein, ich kann nicht. Auf dieser Basis wäre eine Versöhnung doch nicht möglich — begreiffst Du dies?“

„Ja . . .“

„Denn sieh — es würde doch für uns alle nur Schmerz bedeuten! Heinrich würde seine Heimat, an der er mit tausend Fäden hängt, aufgeben. Du müßtest allein bleiben und ich — hätte sein Herz ja doch nicht wiedergewonnen! Es wäre nur eine Flucht und bloß die Pflicht, die ihn dazu treibt.“

„Allerdings. Aber vielleicht würde mit der Zeit . . .“

„Nein, Papa. Es wäre nichts als ein seliges Kompromiß, das uns alle elend machen würde. Er muß frei — ganz frei sein von diesem vererblichen Einfluß, dann bin ich zur Versöhnung bereit, denn ich liebe ihn ja, und er ist der Vater meines Kindes. Aber ich könnte auch nicht den kleinsten Gedanken in ihm mit einer anderen teilen!“

Der Baron seufzte. Flora fuhr fort:

„Trotzdem sehe ich jetzt voll Hoffnung in die Zukunft. Ich glaube, Lou selbst wird ihn freigeben!“

„Daß hoffst Du? O, mein armes Kind — Du kennst sie nicht! Ich —“

„Daß nur, Papa. Ich kann Dir heute nicht mehr darüber sagen, aber ich bitte Dich: hoffe mit mir!“

Draußen in ihrem Zimmer saß Eugenie und las zum dritten Male einen Brief Tante Almas.

Die Forsträtin war in Wien gewesen und hatte ihren Bruder besucht. Teils aus Neugierde — denn man mußte doch sehen, wie es in dem neuen Haushalt zuging — teils aus Besorgnis, denn der Präsident hatte bereits mehrmals durchblicken lassen, daß er sich nicht ganz wohl fühle. Außerdem wollte Tante Alma sich einige neue Wintersachen anschaffen.

„In dem Krähwinkel hier bekommt man ja nichts Ordentliches!“

Nun beschrieb sie sehr ausführlich ihre Wiener Eindrücke.

„In dem Hause herrscht eine heillose Wirtschaft! Du würdest Eure alten gemütlichen Räume gar nicht wiedererkennen. Emma hat alles anders eingeteilt und neu möbliert. Sie hat jetzt außer dem Salon ein „Lesezimmer“ und einen Rauchsalon — ganz orientalistisch mit kolossalem Lurus eingerichtet! — Dafür ist das Schlafzimmer nebenbei auch Wohnzimmer, und Dein ehemaliges Zimmer ist zum Fremdenzimmer avanciert. Außerdem stehen fast in jedem andern Zimmer Patentmöbel: „ein Griff — ein Bett!“

Denn alle Augenblicke haben sie Logiergäste, oft zwei bis drei auf einmal. Natürlich lauter arme Verwandte Emmas. Und bei Tisch geht es dann fort: „Hast Du schon eine Stellung für Edi ausfindig gemacht, Herder? Könnteft Du Fritz nicht bei Gericht unterbringen? Was meinst Du, wenn man zufähe, Ernst in ein Ministerium zu bringen? Du kennst ja so viele Leute! Und wozu hättest Du denn Deine Stellung? Es muß Dir doch ein leichtes sein!“

Papa seufzt dann. Er sieht so müde aus. Ganz gealtert und verfallen. Kein Wunder! Denn sie sind ja nur dann zu Hause, wenn sie selber Gäste haben. Sie schleppt ihn unermüdlich von Salon zu Salon und redet ihm dabei noch ein, es sei zu seinem Besten — man müsse sich

die Konnexionen warm halten — er könne doch ganz gut noch in die Verwaltung berufen und Sektionschef werden!

(Fortsetzung folgt.)

Die Notlüge.

Skizze von Walter Kaufmann.

(Nachdruck verboten.)

UR. Freds Angehörige wußten, daß es mit seinem Leben zu Ende ging. Und doch taten sie dem Kranken gegenüber so, als ob der beginnende Frühling auch ihm neues Leben einhauchen werde. Das ist immer so, wenn ein in der Vollkraft seiner Jahre stehender Mensch dahingerafft wird. Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Das ganze Sinnen und Trachten des Kranken war auf die Zukunft gerichtet. Mehr als in der letzten Zeit sprach er in diesen Tagen, da die Sonne so verführerisch durch das Fenster der Krankenstube lachte, von seinen Plänen und Wünschen.

„Wenn Friedel kommt“, meinte er, „will ich ihr alles selbst sagen. Es wird in der Tat noch alles gut werden.“

Aber Friedel kam nicht mehr, würde nie mehr kommen. Sie war ein junges lebenslustiges Ding von kaum 20 Jahren. Sollte sie sich an ein zu Ende gehendes Menschenleben fetten?

Als die Krankheit Freds sich nun jahrelang hinzog und Aussicht auf Besserung nicht zu erwarten war, hatten ihre Angehörige sie darauf aufmerksam gemacht, daß es ein Verbrechen an der eigenen Jugend sei, wenn sie sich weiter an den kranken Fred hängen würde. Man war auf Weintränke und Szenen gefaßt und fand doch nur ein junges Mädchen, das den Dingen mit kaltem Blute entgegen sah. Sollte sie Fred nie geliebt haben?

Auf die unausgesprochene Frage hatte Friedel keine Antwort gegeben. Sie wollte die anderen nicht in ihr Inneres sehen lassen, wollte niemand zeigen, daß sie sich eigentlich noch nie so recht zu dem Manne hingezogen gefühlt hatte, der jetzt dem Tode entgegenging. Sie hatte ihn gern, wie junge Mädchen eben öfters einen anderen Geschlechtsgegnossen gern haben, der geistvoll und zugleich witzig ist. Aber Liebe, richtige Liebe empfand sie nicht für ihn. Sie hatte schon längst das Verhältnis lösen wollen, es aber in ihrer Gerechtigkeitsliebe nie dahin gebracht, offen zu erklären, wie es um sie stand. Sie vertraute der Zukunft, die schon von selbst einen Ausweg finden lassen würde.

Wie die Zukunft sich gestaltete?

Fred wurde krank, unheilbar krank. Das gab ihr einen Anhaltspunkt, dem Verhältnis — das nach ihrer Meinung doch nie einen glücklichen Ausgang verbürgt hätte — ein Ende zu bereiten. Was sie nicht erwartet hatte, trat ein. Freds Mutter — der Vater war schon vor einigen Jahren gestorben — war keineswegs überrascht, daß sie von ihrem Sohne lassen würde. Sie verstand es ja nur zu deutlich, daß die Jugend Freude und Fröhlichkeit suchte. Und doch hatte sie oft im Geheimen erwartet, daß Friedel sich mehr um den Kranken kümmern hätte. Sie wußte, wie der Sohn das Mädchen abgöttisch liebte, wußte, daß er es kaum verwinden würde, wenn sie ihm von der Abkehr der Geliebten Mitteilung machte.

Aber sie sagte nichts. Sie konnte Friedel ja nicht zwingen, weiter zu dem Manne zu halten, der stets in dem Glauben gewesen war, eine treue und ergebene Braut zu besitzen.

„War Friedel noch nicht da, Mutter?“ fragte der Kranke jeden Tag.

„Nein, mein Sohn. Sie ist verreist und wird erst in einigen Wochen wiederkommen.“

Die Mutter vermeinte, der Sohn müßte ihr an den Augen ablesen, daß sie die Unwahrheit sprach. Aber er war zufrieden mit der Antwort. Er war von der Anhänglichkeit des Mädchens überzeugt und wartete. Wartete mit einer Geduld, die in Erstaunen setzte.

Die Tage schwand und die Wochen. Friedel kam noch immer nicht.

Die Mutter sah am Bett und tat, was sie als Krankenpflegerin nur tun konnte. In seinen Fieberträumen war Fred immer mit seiner Friedel zusammen.

Die Mutter lauschte.

„Friedel, Du meine einzige süße Friedel Du, gehe nicht von mir. Ich bitte Dich so herzlich darum.“

Der Kranke warf sich auf seinem Lager herum und seufzte tief.

„Ich habe Dich ja so unsagbar lieb, so lieb aus „bervollem Herzen.“

Und als Friedel nicht kam, auch auf Bitten der armen Mutter nicht ein einziges Mal kommen wollte, da wurde der Kranke noch unruhiger. Seine Fieberträume mehrten sich. Je weniger festen Schlaf er aber bekam, um so mehr nahmen seine nur noch geringen Kräfte ab.

Die Mutter verfolgte alle diese Vorgänge mit Besorgnis. Am nächsten Mittag legte sie Blumen auf die Bettdecke des Krankenlagers. Fred schlief gerade. „Wenn er erwacht“, dachte die Mutter, „und er sieht die friedlichen Kinder Floras, wird er sich denken können, wer sie ihm gesandt hat.“ Sie seufzte.

„Mutter, Mutter“, rief Fred später, „wer sandte mir diese himmlischen Blumen?“

„Friedel, mein Junge. Sie wird nun ja bald selbst kommen.“

Wirklich, Mutter?

Ein glückliches Lächeln huschte über das Gesicht des Kranken.

Dasselbe Gespräch wiederholte sich in den nächsten Tagen regelmäßig. Fred bekam Blumen, er fragte, von wem sie kämen, die Mutter sagte immer „von Friedel“. Da aber wurde eines Tages der Kranke ernst.

„Mutter, hat Friedel so viel zu tun, daß sie gar nicht einmal heraufkommen kann? Warum sendet sie mir nicht meine Lieblingsblumen, weißen Flieder?“

Die Mutter erschraf. Was sollte sie darauf antworten.

„Sie ist doch verreist“, sagte sie schnell. Da sie aber den Blick des Kranken auf die Blumen gerichtet sah, empfand sie das Unlogische ihrer Antwort und setzte deshalb schnell die Worte hinzu:

„Die Blumen hat sie hier schriftlich bei einem Gärtner bestellt.“

Als sich Fred hiermit zufrieden zu geben schien und den Kopf ruhig in die Kissen drückte, mußte die Mutter hinausgehen. In großer Menge rollten ihr die Tränen über die eingefallenen Wangen. Sie schämte sich vor sich selbst ob der Notlüge, die sie nun täglich gebrauchte.

Auch in Fred ging eine seltsame Veränderung vor. Bisher hatte er die Blumen immer für einen Liebesgruß seiner Friedel gehalten. Soller Jubrust hatte er daher die duftenden Blüten an seine Lippen gedrückt. Jetzt hatte er erkannt, wer ihm in Wirklichkeit die Blumen brachte: die liebe Mutter, die ihm den Kummer ersparen wollte, den der Zutritt Friedels ihm bereiten würde. Denn das eine war ihm nun so klar geworden, daß Friedel sich von ihm losgesagt hatte. Gewiß war das eine bittere Erkenntnis, aber er war auch noch der mitfühlende Mensch, der sich eingestand, daß es anders gar nicht sein könnte. Wohl hätte er sich, seiner Mutter von dieser gemachten Entscheidung Mitteilung zu machen. Brachte sie ihm Blumen, so freute er sich, wie er sich ehemals gezeut. —

Das Ende kam überraschend schnell. Als eines Tages die Mutter ihm gerade frischen Flieder in die Hände gedrückt hatte, erfaßte der Kranke in einem plötzlichen Impulse die Hände der Mutter und drückte